



Abweisend und tröstlos – das Berlin der Gegenwart bietet die Kulisse für den Horrotrip von Jonas Winners Helden Florian. (Foto: dapd)

Illusion Wirklichkeit

Jonas Winner gelingt mit „Davids letzter Film“ ein faszinierender Psychothriller

Von Dr. Tatjana Mehner

Eigentlich war es Davids wegen, dass Flo damals nach Spanien gegangen war. Eingestanden hat sich der Journalist das nie. Vertrieben von der Arroganz des besten Freundes.

In Madrid lobt er so schlecht und recht von den Aufträgen diverser deutscher Zeitungen und von der Illusion, irgendwann zurückzukehren nach Deutschland. Er kommt klar mit seiner Mittelmäßigkeit, die er sich ja nicht täglich eingestehen muss – bis er in jenen Sog hineingezogen wird, der ihn vor die Frage stellt, was noch wirklich ist in seiner Wirklichkeit, und ihm mit der eigenen Vergangenheit auch die Zukunft abschneidet. Ein Sog, der zwei Menschenleben kostet, und Flos Moralvorstellungen auf den Kopf stellt.

Würde der Autor Jonas Winner nicht jene Szene vorschalten und aus der Handlung herauslösen, die zutiefst ins Innere des Thrillers führt, man wür-



Jonas Winner

de erst ganz allmählich mitbekommen, dass das ein Psychothriller ist – wie in den perfiden Visionen eines David Lynch, der seine Scheinwelten oft genug über Spießertum und Scheinmoral entert. Aber so wohnt der Leser einer perversen Filmvorführung bei, einem Versuch am Menschen. Moral und Scheinmoral sind auch ein Teil des großen Themas jenes Horrotrips, auf den Jonas Winner seinen Leser mitnimmt. Florian Baumgartner be-

kommt den Auftrag, für eine Recherche nach Berlin zurückzukehren, um seine Kontakte auszunutzen, die ultimative Story über seinen Jugendfreund David Mosbach zu schreiben. Der Filmemacher bewegt sich von jeher am Rande des Legalen. Nun ist er verschwunden, nachdem er mutmaßlich zuvor die Grenze zur Illegalität überschritten hat.

Als Florian in die Stadt kommt ahnt er nicht, dass er der Protagonist in Davids letztem Film ist. Die Grenzen von Illusion und Wirklichkeit sind Davids großes Thema. Und weil er diese vollkommen neu definieren will, hat er seit 1996 keinen Film mehr ins Kino gebracht. Für den in seiner Theorie vollkommenen Film ist ihm nichts heilig – die herrschende Moral als Scheinmoral zu enttrollen ist sein Ziel, für das er einen zweifelhaften Märtyrertod stirbt.

Jonas Winners Romandebüt ist ein Abenteuer. In ihm scheint sich die Essenz einer

bis dahin interessanten Vita zu finden. So wie einst Dietrich Schwanitz, in seinem Krimi „Der Zirkel“ macht der stilistisch brillante Autor Gedankenexperimente, deren Kühnheit man anmerkt, dass das Thema seiner Dissertation „Spieltheorie“ war. Theoretisch liest sich das Buch mir, wenn die beiden Gegenentwürfe David und Florian über die Möglichkeiten des Mediums Film diskutieren. Theoretisch ja – aber so spannend kann eben Theorie sein.

„Davids letzter Film“ schreit nach Verfilmung, auch wenn man intuitiv spürt, dass die Geschichte von der größeren Unbefangenheit, der Freiheit der Sprache lebt – durchkomponiert vom ersten Sprachbild bis zum letzten Satz, beinahe perfekt in Struktur und Großform ist Jonas Winner eine echte Entdeckung auf dem deutschen Buchmarkt.

Jonas Winner: „Davids letzter Film“. dtv. 352 S., 8,95 Euro